

14.01.2013

Warten auf Vadim Chaimovich hat sich gelohnt

Pianist fasziniert im „pro nota“-Konzert mit einer unbefangenen und expressiven Spielweise



Von Monika Neumann - Nordhorn. Mit einem poetischen Klavierabend leitete der litauische Pianist Vadim Chaimovich die diesjährige „pro nota“-Konzertreihe ein. Locker und leichtfüßig begann er im Manz-Saal des NINO-Hochbaus Joseph Haydns Sonate Nr. 19 D-Dur, um das Andante sehr lyrisch und romantisch zu gestalten. Mühelos perlt die Triller im pointiert flinken, kraftvollen Variationsfinale. Die verträumten Melodielinien aus dem Allegro moderato von Franz Schuberts Klaviersonate Nr. 13 A-Dur ließ er dahin schweben und gelegentlich zu kräftigen Klangflächen wachsen. Versunken und innig gestaltete er den langsamen Mittelsatz, um im Allegro kraftvolle

Akkordbrechungen mit klaren klassischen Themen wechseln zu lassen.

Fast gemütlich saß der jugenhafte Künstler am Flügel, die lockeren Finger stets bereit, plötzlich kraftvoll loszulegen, zwischendurch fast regungslos das Verklingen eines langen Tons auskostend. Wichtige lange Melodietöne wurden anvibriert, katzenpfotenleicht tupfte er dahinhuschende Passagen, bei manchen Handkreuzungen krabbelte die Linke quasi heimlich unter der Rechten durch, nur um beim nächsten Höhepunkt geradezu auf die Tasten niederzustoßen. Mit dieser unbefangenen expressiven Spielweise gestaltete er auch den zweiten Teil des Konzertes ungemein ausdrucksvoll.

Auf dem Programm standen von Franz Liszt: Sonetto 104 del Petrarca S. 161/5, Valse oubliée Nr. 1 S. 215 und Vallée d'Obermann S. 160/6. Diese drei Stücke spielte er fast aus einem Guss, nur durch ein kurzes Innehalten getrennt, als wäre der Walzer ein kontrastierender Mittelteil eines größeren Werkes. Hier erscholl ein reines Feuerwerk der Klangfarben, der explosionsartigen Ausbrüche großer Energie mit zartesten Pastellen alternierend.

Den Valse spielte Vadim Chaimovich munter fließend und gelegentlich gut gelaunt aufbrausend zu runder Klangfülle. Nach dem düsteren Beginn des Vallée gestaltete er die schmerzlich klagende Melodie bei allem Rubato klar und akzentuiert. Sphärenhaft begann der Pianist den Dur-Teil, um die Musik zu großartig grollender Energie anwachsen zu lassen und wieder zu versöhnlicher Stimmung zu finden, bevor er im kraftvoll strahlenden Finale die gesamte Tastatur erbeben ließ.

Nach langjährigen Bemühungen um einen passenden Termin war Vadim Chaimowich nach Nordhorn gekommen, um hier ein dankbares Publikum mit Spielfreude (zwei Zugaben!) und Ausdrucksfülle zu erfreuen – das Warten hat sich gelohnt.